

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 33, 2018

Basisbildung aktuell

Verbindlichkeiten, Abgrenzungen,
Gemeinsamkeiten

Praxis

Mehrsprachigkeit im Basisbildungs-
unterricht mit MigrantInnen – eine
Ressource und keine Komplikation!

Martin Wurzenrainer und Thomas Laimer



Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht mit MigrantInnen – eine Ressource und keine Komplikation!

Martin Wurzenrainer und Thomas Laimer

Wurzenrainer, Martin/Laimer, Thomas (2018): Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht mit MigrantInnen – eine Ressource und keine Komplikation!

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 33, 2018. Wien.

Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/18-33/meb18-33.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Mehrsprachigkeit, Basisbildung, Unterricht, MEVIEL, Deutsch als Zweitsprache, DaZ, Sprachenblume, Sprachenportraits, Sprachenbiografie, Sprachlernstrategien



Kurzzusammenfassung

Basisbildungsunterricht für MigrantInnen, der die Lernenden in den Mittelpunkt stellt und sich an den vorhandenen Kompetenzen orientiert, muss Mehrsprachigkeit als Normalität und als Ressource betrachten. Der Einbezug des gesamten sprachlichen Repertoires ist beim Lernen von enormer Bedeutung. Jede zusätzliche Sprache wird nicht getrennt von der sog. „Erstsprache“ erworben bzw. erlernt, sondern wird in das bereits vorhandene sprachliche System integriert. Faktisch wird Mehrsprachigkeit gegenwärtig jedoch zumeist als bildungsbenachteiligende Eigenschaft gehandelt. In der Erwachsenenbildung darf es, wie die Autoren des vorliegenden Beitrages betonen, zu keiner Reproduktion dieser Form der Diskriminierung kommen. Wie also kann der Einbezug von Mehrsprachigkeit in den Basisbildungsunterricht als Ressource konkret erfolgen? Welche Ziele können dabei verfolgt und wie können dadurch neue Ressourcen geschaffen werden? Antwort auf diese Fragen geben die Autoren exemplarisch anhand konkreter Unterrichtsaktivitäten im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL (mehrsprachig – vielfältig). Fazit: Es bleibt ein Auftrag der Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft, sich der Herausforderung migrationsbedingter sprachlicher Heterogenität in Bildungs- und Beratungsprozessen anzunehmen und den Einbezug der Mehrsprachigkeit in den Unterricht zu forcieren. (Red.)

Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht mit MigrantInnen – eine Ressource und keine Komplikation!

Martin Wurzenrainer und Thomas Laimer

Vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Befunde und pädagogischer Konzepte, die den Einbezug von Mehrsprachigkeit in den Unterricht propagieren, stellt sich für die Akteurinnen und Akteure in der Basisbildung die Frage, warum in jüngster Zeit in den deutschsprachigen Ländern migrationspolitisch der Trend in Richtung „Deutsch über alles“ geht. Denn dieses Credo ist Ausdruck einer hegemonialen und restriktiven nationalstaatlichen Sprachenpolitik, die sowohl die Realität einer diversen und damit auch mehrsprachigen Gesellschaft als auch fundierte soziolinguistische Erkenntnisse negiert.

Diese sprachpolitische Ausrichtung verfestigt vielmehr die Vorstellung, dass im Bildungssystem aufbauend auf die Bildungssprache Deutsch durch eine „*Hierarchisierung der Sprachen nach – schlecht bewerteten – Migrantensprachen und – hoch bewerteten – Bildungssprachen*“ (Roche 2013, S. 180) weitere lernenswerte Sprachen im Bildungskanon definiert werden, wodurch aber die Bedeutung der Erstsprachen bzw. der lebensweltlichen Mehrsprachigkeit der MigrantInnen weitgehend ignoriert wird (siehe Krumm 2008). Dadurch wird nicht nur eine „*effiziente Nutzung vorhandener und leicht entwickelbarer Potenziale*“ (Roche 2013, S. 180) verhindert, sondern es bleibt auch „*das kulturelle Kapital der Mehrsprachigkeit in Gesellschaft, Wirtschaft und Bildung*“ (ebd.) ungenutzt.

Bezogen auf den Bildungskontext bedeutet dies einen offensichtlich politisch gewünschten Verzicht auf einen „*effizientere[n] Sprachunterricht und Erwerb von bildungssprachlichen Kompetenzen in den*

vorhandenen Sprachen und Transfereffekte auf den Erwerb und die Nutzung weiterer Sprachen“ (ebd.). Gerade im schulischen Bildungsbereich werden Lernende mit Migrationsbiografie zu einer „*defizitären Gruppe*“ (Stojanov 2011, S. 10) modelliert, denen nur durch eine „*konsequente Akkulturation*“ (ebd., S. 161), die den ausschließlichen Gebrauch des Deutschen auch im privaten Raum erfordere, Bildungsgerechtigkeit widerfahren kann. Krassimir Stojanov entlarvt dieses Verständnis als einen „*Neufassungsversuch des Konzepts der institutionellen Diskriminierung*“ (ebd., S. 151), welches sich auf die „*theoretisch wie empirisch äußerst fragwürdige Annahme von Mehrsprachigkeit und multikulturellen Identitäten als bildungsnachteilige Eigenschaften*“ (ebd., S. 148) stützt. Diesem Verständnis fehlt der Bezug zur grundlegenden Eigenschaft pädagogischen Handelns, das bildungsfördernde „*Ernstnehmen der lebensweltlichen Selbst- und Wirklichkeitsdeutungen der Educanden*“ (ebd., S. 104), also die Anerkennung und Wertschätzung der Lernenden als agierende

Subjekte mit unterschiedlichen Bedürfnissen. In der Erwachsenenbildung darf es zu keiner Reproduktion dieser Form der Diskriminierung kommen, weshalb dem Einbezug der Mehrsprachigkeit ein zentraler Stellenwert zukommen muss. Um dies zu erreichen, wurden im Projekt MEVIEL¹ für die Bereiche Unterricht, Lernbegleitung, Lernberatung und Weiterbildung von Lehrenden Materialien und Konzepte entwickelt, auf die im Folgenden exemplarisch für den Basisbildungsunterricht Bezug genommen wird.

Mehrsprachigkeit als Unterrichtsprinzip

Der Mehrsprachigkeit und ihrer Nutzbarmachung als Ressource für das Sprachenlernen kommt in der Basisbildung mit Erwachsenen nicht erst durch die Formulierung der „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“ (siehe Fachgruppe Basisbildung 2014 u. 2017) eine zentrale Rolle zu. In curricularen Vorgaben wird schon seit längerem (beispielsweise im „RahmenCurriculum. Deutsch als Zweitsprache & Alphabetisierung“; siehe Fritz et al. 2006) darauf hingewiesen, dass jede zusätzliche Sprache nicht getrennt von einer sog. „Erstsprache“ erworben bzw. erlernt wird, sondern in das bereits vorhandene sprachliche System integriert wird. Je stärker dieser Prozess im Unterricht angeregt und ermöglicht wird, desto wirkungsvoller können der Erwerb bzw. das Lernen einer weiteren Sprache voranschreiten.

Mehrsprachigkeit und deren Nutzbarmachung können in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle im Unterricht spielen: Gerade erwachsene Lernende können auf ein Wissen über bereits erworbene Sprachen zurückgreifen, auch wenn dieses nicht immer explizit ist. So wissen sie beispielsweise, dass Sprachen unterschiedliche Register bzw. Varianten, Satzregularitäten und grammatikalische Regeln haben, und können beim Lernen einer weiteren Sprache daran anknüpfen. Mehrsprachigkeit kann also als ein wichtiges Element des Wissens und Könnens an sich betrachtet werden (vgl. Fritz 2016, S. 31). Doch wie steht es mit der Frage, ob Mehrsprachigkeit

in der unterrichtlichen Praxis eine Komplikation oder eine Ressource darstellt? Grundsätzlich bedeutet der Unterricht in Basisbildungsangeboten die Arbeit mit Menschen, die bereits „über vielfältige Kompetenzen und Stärken verfügen, die von der Gesellschaft oftmals nicht entsprechend wertgeschätzt werden“ (Wurzenrainer/Hrubesch 2014, S. 14). Nicht nur, aber „insbesondere die (lebensweltliche) Mehrsprachigkeit“ (ebd.) zählt zu diesen Kompetenzen und Stärken. Weiters werden im Rahmen schulischer Bildung – insbesondere im Primar- und Sekundarstufenbereich – bereits seit Jahrzehnten Konzepte und Materialien für den mehrsprachigen Unterricht vorgestellt. Genannt seien hier neben dem Erstsprachenunterricht, der seit den frühen 1970er-Jahren unter dem Titel „muttersprachlicher Zusatzunterricht“ im Rahmen eines Schulversuchs lief und mit Beginn des Schuljahres 1992/93 an den allgemein bildenden Pflichtschulen ins Regelschulwesen übergeleitet wurde, die KIESEL-Materialien, die ausgeführt vom Österreichischen Sprachen-Kompetenz-Zentrum, 2005 aus dem internationalen Projekt EVLANG entstanden sind und seit 2012 in einer überarbeiteten Fassung vorliegen (siehe ÖSZ 2011, 2012a u. 2012b). Auch Basil Schader (2004), Klaus Borge Boeckmann et al. (2011), Projekte wie Multilingual Families und andere Initiativen (einen umfassenden Überblick dazu bietet die „Datenbank Mehrsprachigkeit“, die von Basil Schader im Rahmen des EU-Projekts AMuSE – Approaches to Multilingual Schools in Europe aufgebaut wurde) stellen methodische Zugänge und vielfältige Materialien für den Einbezug von Mehrsprachigkeit zur Verfügung. Doch einem Großteil der Materialien ist gemein, dass sie nicht für die Erwachsenenbildung konzipiert wurden und daher nur bedingt für den Einsatz in Basisbildungskursen mit MigrantInnen verwendbar sind.

Mehrsprachigkeit als gesamtsprachliches Repertoire

Für die Schaffung der Möglichkeit, Mehrsprachigkeit als Ressource zu betrachten, bedarf es vorweg eines kurzen Blickes auf sprachwissenschaftliche

¹ MEVIEL steht für „mehrsprachig und vielfältig“ und war ein aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen und des Europäischen Sozialfonds gefördertes Projekt, das von 2012 bis 2014 von den PartnerInnen: Verein Projekt Integrationshaus, Die Wiener Volkshochschulen, Verein Pyramidops und der Sprachlehr- und -lernforschung der Universität Wien durchgeführt wurde. Alle Publikationen können online im Internet unter <https://www.integrationshaus.at/de/publikationen/fachpublikationen> (unter MEVIEL) heruntergeladen und nachgelesen werden.

Erkenntnisse zu Mehrsprachigkeit: Hans-Jürgen Krumm und Eva-Maria Jenkins haben bereits 2001 mit ihrer Sammlung von Sprachenportraits sichtbar gemacht, dass sich Sprachen nicht additiv in einem Menschen manifestieren. Vielmehr zeigen die bunten Portraits Menschen, die Sprachen auf vielfältige Weise erworben haben und ihre sprachlichen Mittel in unterschiedlichen Kontexten zur Kommunikation einsetzen. Unter anderem spricht Brigitta Busch (2013) hierbei von einem gesamtsprachlichen Repertoire, bei dem Sprachen nicht als in sich geschlossene Einheiten betrachtet werden, sondern „*das jene Sprachen, Dialekte, Stile, Register, Codes und Routinen einschließt, die die Interaktion im Alltag charakterisieren*“ (Busch 2013, S. 21). Für den Bildungskontext ergibt sich daher die Frage, wie die Lehrenden dieser Verwendung von mehr als einer Sprache gerecht werden können, da gerade jener Basisbildungsunterricht, der dem Verständnis eines wechselseitigen und dialogischen Prozesses folgt, genau eine derartige Interaktion darstellt.

Ziele von Mehrsprachigkeit im Unterricht

Für die schrittweise Nutzbarmachung des gesamtsprachlichen Repertoires ist das von Reich und Krumm (2013) entwickelte „Curriculum Mehrsprachigkeit“ eine solide Basis. In diesem Curriculum, das sich als Grundlage für eine „*integrierte mehrsprachige Bildung*“ (Reich/Krumm 2013, S. 14) versteht, sich an der Stufengliederung des österreichischen Bildungssystems von der ersten bis zur zwölften bzw. dreizehnten Schulstufe orientiert und zusätzlich Inhalte für die LehrerInnenaus- und -weiterbildung beschreibt, findet sich eine detaillierte Beschreibung von sozialen, kognitiven und affektiven Aspekten, die „*primär als Lerntätigkeiten der Schülerinnen und Schüler verstanden [werden], die unter übergeordneten Bezeichnungen zusammengefasst*“ (ebd., S. 14) sind.

Diese darin beschriebenen Bereiche (Wahrnehmung und Bewältigung vielsprachiger Situationen, Wissen über Sprachen, Vergleichen von Sprachen, Erarbeiten sozialer und kultureller Bezüge von Sprachen, Sprachlernstrategien; vgl. ebd., S. 14f.) können – transferiert in die Arbeit in der Basisbildung mit Erwachsenen – die methodisch-didaktische Grundlage bilden, um jener Haltung, die in den „Prinzipien und

Richtlinien für Basisbildungsangebote“ (siehe Fachgruppe Basisbildung 2017) beschrieben wird, mit dem Fokus auf Mehrsprachigkeit gerecht werden zu können.

Umsetzungsmöglichkeiten von Mehrsprachigkeit im Unterricht

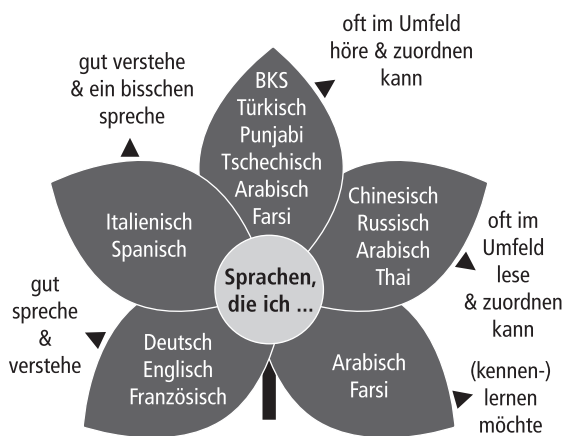
Der Einbezug des gesamtsprachlichen Repertoires der Lernenden zur Etablierung einer lebensweltlichen Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht wird im Folgenden entlang dieser Grundlagen beschrieben und mit jenen Unterrichtsaktivitäten veranschaulicht, die im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL in einem partizipativen Prozess mit Unterrichtenden und Lernenden entwickelt und von den beiden Autoren dieses Beitrages als Handreichung unter dem Titel „Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht“ (siehe Laimer/Wurzenrainer 2014) publiziert wurden. Sofern nicht anders gekennzeichnet, sind alle angeführten Aktivitäten dieser Handreichung entnommen.

Sichtbarmachen des gesamtsprachlichen Repertoires...

Grundlegend gilt für die Basisbildung, dass Lernende mit ihren vorhandenen Kompetenzen in den Mittelpunkt gestellt werden. Neben vielfältigen Kompetenzen und Fertigkeiten, über die die Lernenden verfügen, ist insbesondere das mitgebrachte gesamtsprachliche Repertoire zu sehen, das von Beginn an im Unterricht eine zentrale Rolle spielen sollte. So muss es eine Maxime der Arbeit bereits in der Eingangsphase des Unterrichts sein, die sprachliche Vielfalt aller am Unterricht beteiligten Personen durch Aktivitäten, die die sprachenbiografische Arbeit unterstützen, sichtbar zu machen. Hierzu gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Möglichkeiten, wie beispielsweise die bereits erwähnten „Sprachenportraits“, aber auch die Aktivität „Sprachenblumengarten“ (vgl. ÖSZ 2012b, S. 34; adaptiert von Wurzenrainer/Laimer, siehe Abb. 1), in der auf einer selbst gezeichneten fünfblättrigen Blüte pro Blatt subjektiv eingeschätzte Sprachkenntnisse unterschiedlichen Rubriken zugeordnet werden. Diese Aktivität eignet sich für eine intensive Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Mehrsprachigkeit. Zum einen fördert sie

die Reflexion hinsichtlich eigener Kompetenzen und Sprachlernwünsche, zum anderen entsteht durch das Ausstellen aller Blüten im Kursraum ein „Sprachenblumengarten“ der Gruppe, der die vielfältigen Repertoires zeigt und damit Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar macht. Für die Arbeit mit Gruppen, die am Beginn der Alphabetisierung in der lateinischen Schrift stehen, gibt es die Möglichkeit des sog. „stellvertretenden Schreibens“, um die Blütenblätter auszufüllen. Weitere Aktivitäten, die sich für die Sichtbarmachung eignen, sind: „Mehrsprachiges Klassenportrait“, „Lieder aus aller Welt“, „famiglia_aile_familie_perhe_family“².

Abb. 1: Beispiel für eine Sprachenblume



Quelle: ÖSZ 2012b, S. 34; adaptiert von Wurzenrainer/Laimer

...um die Wertschätzung und Anerkennung dieses Repertoires zu erhöhen

Eng mit einer Anknüpfung an die mitgebrachte Mehrsprachigkeit als Ausgangspunkt für das weitere pädagogische Handeln ist die Steigerung des Interesses an Sprachen verknüpft, sofern es gelingt, durch die Wertschätzung dieser Kompetenz eine positive Haltung gegenüber dem eigenen sprachlichen Repertoire zu schaffen. Während der Entwicklung der Aktivitäten für die Handreichung wurde die Erfahrung gemacht, dass Lernende und Lehrende Vorbehalte gegenüber dem Einbezug der Mehrsprachigkeit hegten. Rückmeldungen der Lernenden haben gezeigt, dass das Lernen im Basisbildungsunterricht nur dann effektiv sein könne, wenn im Kurs

ausschließlich Deutsch verwendet würde. Zusätzlich verstärkt wird die Ablehnung von Mehrsprachigkeit durch sprachendiskriminierende Erfahrungen, die viele Lernende im Herkunftsland, im Zuge der Migration und/oder in Österreich gemacht haben und deshalb einen Teil ihrer mitgebrachten Sprachen verschweigen oder sich sogar ihrer schämen. Auf der anderen Seite sind es die Lehrenden, die Vorbehalte gegenüber dem Einsatz von Mehrsprachigkeit hegten. Kritik an fehlenden methodischen Vorgehensweisen und zielgruppenadäquaten Materialien sowie Bedenken, dass das Deutschlernen zu kurz kommt, wurden im Zuge von Reflexionsworkshops geäußert.

Dem entgegenwirken können beispielsweise Aktivitäten wie „Mein Name in allen Schriften“, „Sprachkometen“ und „Gymnastique internationale“, die die Wertschätzung und Anerkennung des gesamtsprachlichen Repertoires in den Unterricht erhöhen. Dadurch wird dem vorhandenen Sprachenschatz gleichberechtigt neben Deutsch Raum gegeben, die Lernenden werden als wissende Subjekte wahrgenommen und deren sprachlichen Kompetenzen in den Vordergrund gestellt.

Verwenden des Repertoires als Ressource...

Durch die Sichtbarmachung des individuellen gesamtsprachlichen Repertoires der Gruppe wird es möglich, im Unterricht die Mehrsprachigkeit als Ressource nutzbar zu machen. Die Lernenden werden dazu in die Position von „ExpertInnen“ für ihre mitgebrachten sprachlichen Kompetenzen gebracht. Der/die Unterrichtende ist damit nicht mehr alleine der/die WissensträgerIn, denn durch diesen Rollenwechsel entsteht eine dialogische und wechselseitige Situation, in der die Lehrenden zu Lernenden werden und von den TeilnehmerInnen Einblicke in deren sprachliches Wissen bekommen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die TeilnehmerInnen eines Basisbildungskurses über ein ähnliches metasprachliches Wissen wie die Unterrichtenden verfügen, denn in erster Linie geht es um ihr Wissen in Bezug auf die Anwendung ihrer Sprachen, wie z.B. über Satzregularitäten, Idiomatik etc. Auskunft geben zu können bzw. die Reflexion darüber anzuregen.

² Die Links zu diesen und weiteren im Beitrag genannten Aktivitäten finden sich im Anschluss an das Literaturverzeichnis; Anm.d.Red.

Abb. 2: Beispiel für die Aktivität „Über.Sätze!“

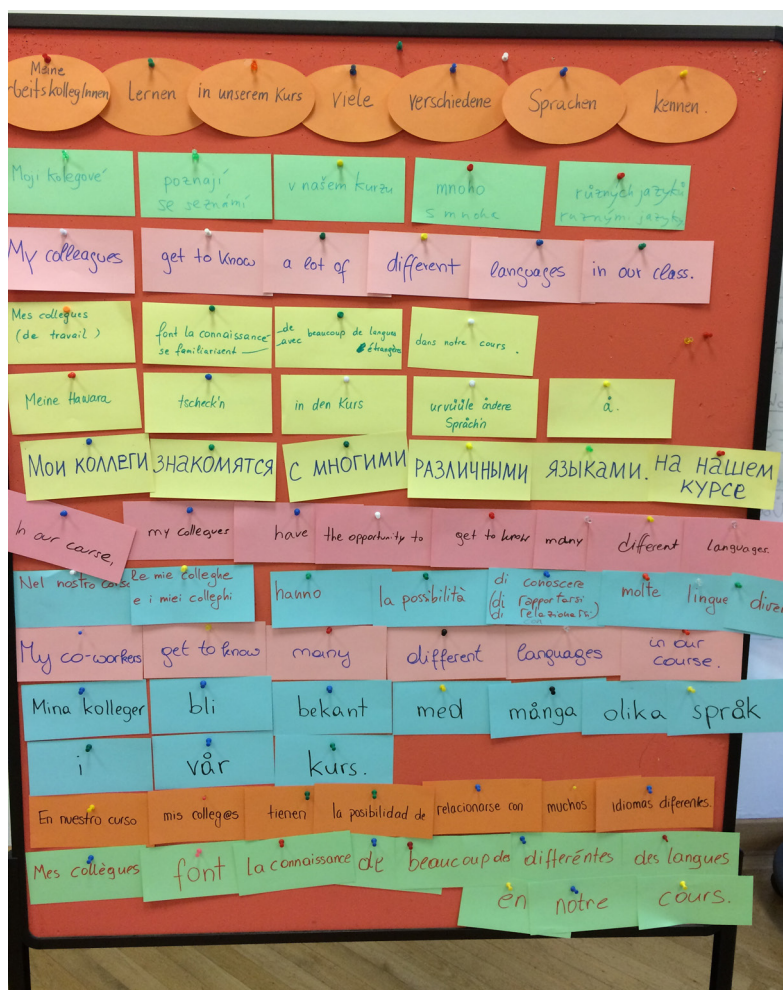


Foto: Laimer/Wurzenrainer 2016 (privat)

Geeignete Aktivitäten für die Nutzbarmachung sind jene, die das vorhandene Wissen über Sprachen zum Vorschein bringen, wie beispielsweise Sprachen lernen Lernen oder die Arbeit mit Liedern und Gedichten, die einerseits die Interessen der Lernenden in den Mittelpunkt stellen, andererseits durch die Selbstauswahl der Lernenden Themen und Inhalte behandeln, die für die Gruppe relevant sind. Bei der Aktivität „Klassenliederbuch“ werden beispielsweise von den Lernenden in den Unterricht mitgebrachte Lieder in Form eines Ratespiels präsentiert. Neben der Möglichkeit, die Sprachen der Gruppe in einer affektiven Form kennenzulernen, werden so auch authentische Sprech- und Schreibanlässe geschaffen, denn erfahrungsgemäß haben die Lernenden ein großes Bedürfnis, über die eigenen Lieder Auskunft zu geben bzw. über andere etwas zu erfahren.

...und damit neue Ressourcen für das Lernen zu schaffen

Durch die Bewusstmachung der eigenen Sprachenbiografie werden auch Sprachlernstrategien transparent gemacht, die eine wichtige Basis für weiteres Lernen darstellen. Die Aktivität „Sprache zeichnen“ regt diese Reflexion in einer künstlerisch-kreativen Form an, wodurch die Lernenden neue Ressourcen für das weitere Lernen entwickeln können, wie beispielsweise die Schaffung eines Sprachenbewusstseins oder das Erkennen von Transfermöglichkeiten. Bei der Aktivität „Über.Sätze!“ (siehe Abb. 2) wird ein dem Lernniveau und der Zielsetzung entsprechender Satz auf Deutsch ausgewählt und von den Lernenden in unterschiedliche vorhandene Sprachen übersetzt. Diese „Übersetzungsarbeit“ dient

in erster Linie dazu, die Reflexion in der Gruppe zu fördern, um anschließend unterschiedliche sprachliche Ebenen (Semantik, Lexik, Pragmatik, ...) zu analysieren. Es geht bei dieser Gruppenaufgabe jedoch nicht um das Finden einer „korrekten Lösung“, sondern um den Prozess, bei dem sichtbar gemacht wird, welches Hilfsmittel sich die Lernenden bedient haben, welche Fragen sie sich gestellt haben etc.

Fazit oder Sprache als soziale Praxis

Sprachliche und kulturelle Vielfalt sind fixer Bestandteil der gesellschaftlichen Wirklichkeit, auch wenn dies geflissentlich übersehen wird. Mehrsprachigkeit ist die Normalität, sowohl im Alltag als auch in der Bildungspraxis. Wenn Lernprozesse förderlich sein wollen, so müssen in Bildungsinstitutionen die „*Anerkennungsformen der Empathie, des Respekts und der sozialen Wertschätzung*“ (Stojanow 2011,

S. 78) vorausgesetzt und die Lernenden als Subjekte betrachtet werden, die aktiv und selbstwirksamkeitsüberzeugt Teil dieser Bildungspraxis sind. Es bleibt ein Auftrag der Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft, sich der Herausforderung migrationsbedingter sprachlicher Heterogenität in Bildungs- und Beratungsprozessen anzunehmen und den Einbezug der Mehrsprachigkeit in den Unterricht zu forcieren, um monolingualen Tendenzen entgegenzutreten. Hier gilt es, sich wissenschaftlich von bekannten (eurozentristisch geprägten) Vorstellungen von Mehrsprachigkeit zu verabschieden und den Fokus auf einen subjektorientierten Zugang zu Sprache und Sprachlichkeit zu legen, um Sprache als soziale Praxis zu begreifen.

Dieser Beitrag entstand auf Anregung und Einladung des Fachbeirats, um für unsere LeserInnen ergänzende Inhalte und Hintergründe zur aktuellen Magazinausgabe aufzubereiten.

Literatur

Boeckmann, Klaus Börge/Aalto, Eija/Abel, Andrea/Atanososka, Tatjana/Lamb, Terry (2011): Mehrsprachigkeit fördern. Die Mehrheitssprache im vielsprachigen Umfeld. Graz: Council of Europe Publishing. Online im Internet: https://www.researchgate.net/profile/Klaus_Boerge_Boeckmann2/publication/303700319_Mehrsprachigkeit_fordern_Die_Mehrheitssprache_im_vielsprachigen_Umfeld/links/575585fb08ae10c72b66a40b/Mehrsprachigkeit-foerdern-Die-Mehrheitssprache-im-vielsprachigen-Umfeld.pdf [Stand: 2018-01-17].

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas.

Fachgruppe Basisbildung (2017): Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote. Für Lernangebote im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung. Online im Internet: https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Prinzipien_und_Richtlinien_aktualisiert_8_2017.pdf [Stand: 2018-01-17].

Fritz, Thomas (2016): Prinzipien des Sprachunterrichts – reloaded, oder doch eher andersrum. Versuch eines kritischen Essays. In: Schweiger, Hannes/Ahamer, Vera/Tonsern, Clemens/Welke, Tina/Zuzok, Nadja (Hrsg.): In die Welt hinaus. Festschrift für Renate Faistauer zum 65. Geburtstag. Wien: Präsenz, S. 27-34.

Fritz, Thomas/Faistauer, Renate/Ritter, Monika/Hrubesch, Angelika (2006): RahmenCurriculum. Deutsch als Zweitsprache & Alphabetisierung. Wien: MA 17. Online im Internet: <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/pdf/rahmen-curriculum.pdf> [Stand: 2018-01-17].

Krumm, Hans-Jürgen (2008): Die Förderung der Muttersprachen von MigrantInnen als Bestandteil einer glaubwürdigen Mehrsprachigkeitspolitik in Österreich. In: ÖDAF-Mitteilungen 2, S. 7-15.

Krumm, Hans-Jürgen/Jenkins, Eva-Maria (Hrsg.) (2001): Kinder und ihre Sprachen – lebendige Mehrsprachigkeit: Sprachenporträts. Wien: Eviva.

Laimer, Thomas/Wurzenrainer, Martin (2014): Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht. Materialien und Aktivitäten für jugendliche und junge erwachsene Migrant_innen. Wien: Die Wiener Volkshochschulen. Online im Internet: http://www.vhs.at/meviel_handreichung [Stand: 2018-01-17].

- ÖSZ – Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (Hrsg.) (2011):** KIESEL. Materialien-Reihe „Kinder entdecken Sprachen“. Graz: ÖSZ.
- ÖSZ – Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (Hrsg.) (2012a):** Dober dias! Buenos Dan! Sprachliche und kulturelle Vielfalt entdecken und feiern. Praxisvorschläge für Sprachenworkshops und Sprachenaktionen für die Grundschule und Sekundarstufe I. KIESEL neu, Heft 1. Graz: ÖSZ.
- ÖSZ – Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (Hrsg.) (2012b):** Handreichung zum guten Umgang mit schulischer Mehrsprachigkeit. KIESEL neu, Heft 2. Graz: ÖSZ.
- Reich, Hans H./Krumm, Hans-Jürgen (2013):** Sprachbildung und Mehrsprachigkeit. Ein Curriculum zur Wahrnehmung und Bewältigung sprachlicher Vielfalt im Unterricht. Münster [u.a.]: Waxmann.
- Roche, Jörg (2013):** Mehrsprachigkeitstheorie. Erwerb – Kognition – Transkulturation – Ökologie. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Schader, Basil (2004):** Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch. Hintergründe und 101 praktische Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. Troisdorf: Bildungsvlag Eins.
- Schader, Basil (Hrsg.) (o.J.):** Datenbank Mehrsprachigkeit – EU-Projekt AMuSE. Online im Internet: https://phzh.ch/de/Dienstleistungen/ipe/Projekte-und-Mandate/Europaweite-Projekte/Datenbank_Mehrsprachigkeit-EU-Projekt_Amuse/Datenbank-Mehrsprachigkeit [Stand: 2018-01-17].
- Stojanov, Krassimir (2011):** Bildungsgerechtigkeit. Rekonstruktion eines umkämpften Begriffs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wurzenrainer, Martin/Hrubesch, Angelika (2014):** Migrant_innen mit Basisbildungsbedürfnissen im Fokus. Wien: Verein Projekt Integrationshaus. Online im Internet: <https://www.integrationshaus.at/de/publikationen/fachpublikationen> unter MIKA [Stand: 2018-01-17].

Weiterführende Links

famiglia_aile_famille_perhe_family: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub23.html

Gymnastique internationale: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub20.html

Lieder aus aller Welt: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub14.html

Mehrsprachiges Klassenportrait: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub2.html

Mein Name in allen Schriften: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub24.html

Sprachkometen: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub8.html

Sprache zeichnen: https://www.vhs.at/meviel_handreichung/ub20.html



Foto: Lukas Beck

Mag. Martin Wurzenrainer

m.wurzenrainer@integrationshaus.at
<https://www.integrationshaus.at>
+43 (0)699 12123542

Martin Wurzenrainer studierte an der Universität Wien Germanistik und Philosophie, Pädagogik und Psychologie auf Lehramt. Er ist Leiter des Fachbereichs Bildung im Verein Projekt Integrationshaus und in der Aus- und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich und anderen Einrichtungen tätig.



Foto: Spjka

Mag. Thomas Laimer, BA

thomas.laimer@vhs.at
<https://www.vhs.at>
+43 (0)1 89174116000

Thomas Laimer studierte Germanistik und Romanistik auf Lehramt. Er arbeitet an der VHS Ottakring und ist als Referent in der Aus- und Weiterbildung für Die Wiener Volkshochschulen, den Verband Österreichischer Volkshochschulen und die Universität Wien tätig.

Plurilingualism in Basic Education Courses with Migrants – A Resource, Not a compilation!

Abstract

Basic education courses for migrants that focus on the learners and are oriented to existing competences must regard plurilingualism as the norm and as a resource. The inclusion of the entire linguistic repertoire is of enormous importance in learning. Each additional language is not acquired or learned separately from the „first language“ but is integrated into the linguistic system that already exists. In fact, plurilingualism is mostly treated as a characteristic that is detrimental to education. As the authors of this article stress, this form of discrimination must not be reproduced in adult education. How can plurilingualism be specifically integrated into basic education courses as a resource? What goals can be pursued and how can new resources be created in the process? Answers to these questions are provided by the authors using the example of specific activities from lessons conducted as part of the development partnership MEVIEL (*mehrsprachig – vielfältig*/multilingual – diverse). Their conclusion: it remains a mission of adult education in the migration society to rise to meet the challenge of linguistic heterogeneity due to migration in education and consulting processes and to push for the inclusion of plurilingualism in courses. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783746044774

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5, A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7, A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 33, 2018

Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Mag.^a Sonja Muckenhuber (B!LL Institut für Bildungsentwicklung Linz)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at